

Dynamiken zwischen spirituellen und institutionellen Wandlungsprozessen

Es klingt nach einem Paradox: Die römisch-katholische Kirche befindet sich in einer der größten Krisen ihrer Geschichte, und viele beklagen zugleich, dass diese Kirche sich einfach nicht ändert. Als ob eine Krise nicht an sich schon eine Veränderung wäre. Und als ob das überhaupt ginge: sich nicht verändern. Doris Reisinger

Alles in der Zeit Existierende, alle materiellen Dinge und Lebewesen sind dem Gesetz fortwährender Veränderung unterworfen. Eine Ausnahme gilt höchstens für Gott, wobei auch hier die Meinungen bekanntlich auseinandergehen (vgl. *Wiertz*). Ob wir wollen oder nicht: Wir wandeln uns und die Welt um uns herum wandelt sich.

TRANSFORMATION IST UNVERMEIDLICH

Vom ersten Schöpfungsakt Gottes in *Gen 1,3* („Es werde“) bewirkt Gott Veränderung und von seiner ersten Aufforderung an die Menschen („Seid fruchtbar und mehret euch“; *Gen 1,28*) bis hin zum Ruf Jesu „Kehrt um“ (*Mt 3,2*) verlangt er von den Menschen, sich zu wandeln. Das Christentum kennt viele zentrale spirituelle Wandlungsprozesse: Von der Kenosis Christi und der Umkehr/Metanoia der Glaubenden über die Transsubstantiation in der Feier der Eucharistie und die Ordination der Kleriker bis hin zum Ritus des ‚Neugeborenwerdens‘ in der Taufe und zum Glauben an die Auferstehung nach dem Tod. Wandel ist in diesem Sinne sogar ein göttliches Gebot. Alle Glaubenden sollen sich fortwährend wandeln, bekehren, innerlich

erneuern. Nach einem berühmten Diktum bedeutet leben sich wandeln, und vollkommen sein sich oft gewandelt haben (vgl. *Newman*). Newman schreibt das in seinem Aufsatz über die Entwicklung der christlichen Lehre, denn auch die Lehre wandelt sich. Ebenso die Kirche. Unausweichlich, beständig und von Anfang an. Schließlich ist sie die Gemeinschaft der Glaubenden. Wie könnte sich eine Gemeinschaft von Menschen, die sich beständig wandeln, nicht auch als Gemeinschaft wandeln? Die Unveränderlichkeit der Kirche oder ihrer Lehre zu behaupten, hieße dagegen, sie auf die Ebene des Göttlichen zu heben, so als ob sie nicht geschaffen und von Menschen gemacht wäre, als ob sie jenseits von Zeit und Raum existieren könnte. Dabei sind die Kirche und ihre Lehre ganz offensichtlich zeitliche Dinge und als solche dem Gesetz und dem

Doris Reisinger

Dr. phil., 2019 Promotion am Philosophischen Seminar der Universität Münster; wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt; forscht aktuell mit einem Post-Doc-Stipendium der *Fritz Thyssen Stiftung*; Fellow im Forschungsprojekt ‚Gender, Sex and Power‘ der University of Notre Dame in Indiana.

Gebot des fortwährenden Wandels unterworfen. Die Kirche kann sich gar nicht nicht wandeln. Die entscheidende Frage lautet: Wie wandelt sie sich?

NICHTVERÄNDERUNG VERÄNDERT

Die Kirche hat sich zuletzt vor allem dadurch verändert, dass ihre Regierung tiefgreifende politische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Wandlungsprozesse nicht mitvollzogen hat. Auch wenn rhetorische und symbolische Reformgesten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das teils verschleiern konnten, bestehen die kirchlich-hierarchische Ordnung und das dazugehörige ekklesiologische Selbstverständnis sowie die aus ihr resultierenden Hoheitsansprüche der Kirchenleitung in Bezug auf Lehre und Gesetzgebung im Wesentlichen seit dem 19. Jahrhundert bis heute fort. Im CIC/1983 wurden sie zuletzt in geltendes Recht gegossen: „Der CIC schafft mit dem Material des II. Vatikanischen Konzils eine kirchliche Ordnungsgestalt, welche die Ekklesiologie des Ersten unbehelligt läßt und zusätzlich abstützt“ (Lüdecke 2000, 237).

Während weltweit Kaiserreiche und Ständeordnungen von repräsentativen Demokratien abgelöst wurden, behielt die katholische Kirche ihre absolutistische Regierung und Ständeordnung bei (vgl. cc. 224–231, 232–239, 330–367 CIC/1983). Während Frauen gleichberechtigte Positionen in Staat, Gesellschaft, Beruf, Familie und in anderen christlichen Kirchen erringen konnten, gestand die katholische Kirche ihnen das ausdrücklich nicht zu (vgl. *Kongregation für die Glaubenslehre*;

Anuth; Kongregation für das Katholische Bildungswesen; Hahn). Während moderne Rechtsstaaten ihren Bürgerinnen und Bürgern umfassende Beteiligungs- und Abwehrrechte zustanden und die Idee der Menschenrechte sich weltweit durchsetzen konnte, hielt die Obrigkeit der katholischen Kirche daran fest, „dass sich eine menschliche Gesellschaft nach den Prinzipien Gottes und nicht der Menschen zu organisieren habe“ (Daniele Menozzi; zitiert nach: *Migge*), weshalb Vertreter des Heiligen Stuhls die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* nicht unterzeichneten. Während Forschung durch neue Methoden und Technologien wiederholt revolutioniert wurde und die Gesetzgebung moderner Staaten sich in ihren Entscheidungen und Weichenstellungen kontinuierlich auf Erkenntnisse der Forschung bezog, veränderte die katholische Kirche ihren Blick auf die Welt und den Menschen kaum. In ihren Lehrschreiben zitieren Päpste bis heute fast ausschließlich ihre Vorgänger und so gut wie nie einschlägige Standardwerke oder Studien, nicht einmal theologische, während umgekehrt Forschende, insbesondere Theolog*innen, zum Gehorsam gegenüber dem Lehramt verpflichtet sind (vgl. *Donum Veritatis; Lüdecke 2011*).

Was sich vor allem gewandelt hat, ist also das Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft und damit das Verhältnis der Kirche zu ihren eigenen Mitgliedern, die ihr Leben als katholische Gläubige in einer wachsenden Diskrepanz leben: zwischen ihrem Wissensstand und ihren bürgerlichen Rechten einerseits und ihrer marginalisierten Stellung als Lai*innen in einer Kirche, die sich nicht an weltlichem Wissen orientieren zu müssen glaubt, andererseits.

UMKEHR

Der Wandel im Verhältnis der katholischen Kirche zu ihren Mitgliedern wurde oft mit Begriffen wie ‚Entfremdung‘ beschrieben und in das Narrativ einer glaubensferneren und sich säkularisierenden Moderne oder Postmoderne gezwängt. Dieses Narrativ bedienen auch Personen, die für die Kirchenleitung sprechen. So wie Anfang 2022 der Nuntius Nikola Eterović, der die Synodalversammlung in Deutschland mit Berufung auf den Apostel Paulus „zur Umkehr und Wiederaufnahme des Weges zur Heiligkeit“ aufrief und gleich im Anschluss auf *Lumen gentium* und die „Einheit mit dem Papst“ (Eterović) verwies. Dahinter steht die Vorstellung, dass das Hören auf den Papst und das Hören auf den Heiligen Geist im Kern dasselbe seien und dass wahres geistliches Leben in der bereitwilligen Unterordnung unter die Kirchenleitung bestünde. Wer dazu nicht bereit ist oder gar einen Wandel der Kirche in Richtung moderner Gesellschaften fordert, scheint auf gefährliche Abwege geraten zu sein.

Dabei könnte der Entfremdungsprozess genau umgekehrt gesehen werden: Ein Großteil der Gläubigen hat in Entwicklungen und Erkenntnissen ihrer Zeit ein tieferes Verständnis für die Würde des von Gott geschaffenen Menschen gewonnen. Sie haben also einen spirituellen Erkenntnis- und Wandlungsprozess – wenn man so will, eine Umkehr – vollzogen und wollen ihre Einsichten in ihrer Kirche fruchtbar machen und umsetzen. Es sind die leitenden Amtsträger der Kirche, die sich diesen Einsichten und dieser Umkehr verschließen. Es wäre an ihnen, auf Machtansprüche zu verzichten, die Stimmen der

Getauften zu hören, sich neue Erkenntnisse über die biblischen Texte, die Schöpfung und den Menschen zu eigen zu machen und die kirchliche Ordnung und Lehre entsprechend weiterzuentwickeln. Nicht die Gläubigen, sondern die Kirchenleitung ist auf gefährlichen Abwegen, wenn sie sich diesem Wandel verweigert.

DIE MISSBRAUCHSKRISE ALS FOLGE EINES SPIRITUELLEN WANDELS

Als die ersten Eltern, deren Kinder von Priestern missbraucht worden waren, die Täter anzeigten, als katholische Anwälte sie dabei vertraten, katholische Staatsanwälte ermittelten und Whistleblower im Priesteramt sie berieten, war das für viele von ihnen auch ein spiritueller Akt und als solcher Zeichen des eben beschriebenen Wandels (vgl. *Doyle*). Dieses Verhalten war jedoch nicht im Sinne der Bischöfe, die ihre anklagenden Untertanen zum Schweigen, zum Vertrauen und zur gehorsamen Unterordnung unter die klerikalen Vorgesetzten ermahnten, denen sie die Klärung der Angelegenheit hätten überlassen sollen. Aber es war im Sinne der Würde der Kinder, deren Rechte, deren Leib und Psyche verletzt worden war, und im Sinne der Würde der Gläubigen, die sich im Gewissen vor Gott verpflichtet sahen, für die Aufdeckung der Wahrheit, für Wiedergutmachung und Gerechtigkeit und dabei nicht zuletzt für ihre Kirche selbst einzutreten, die ja eine Gemeinschaft der Heiligen sein sollte und nicht eine Gemeinschaft von Straftätern und deren Komplizen.

Nicht zuletzt war es Bewegungen und Erkenntnisprozessen der (säkularen) Moderne

zu verdanken, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt über sexuellen Kindesmissbrauch und Kinderschutz gesprochen wurde (vgl. *Görgen/Griemert/Kessler*) und dass Kleriker vor weltlichen Gerichten angeklagt und verurteilt werden konnten. Das waren Bewegungen und Reformen, die die Kirchenleitung hätte mitgehen können, die theologisch sogar naheliegend erscheinen (man denke nur an die Worte Jesu zu den Kindern und an jene zu Gesetzeslehrern, die sich über andere erheben), die die Kirchenleitung aber ablehnte, im Wesentlichen bis heute, und das nicht nur im Umgang mit Missbrauchsfällen, sondern weit darüber hinaus (vgl. *McAleese*).

So kommt in der sogenannten Missbrauchskrise wie nirgends sonst die enorme Spannung zwischen institutionellen und spirituellen Wandlungsprozessen zum Vorschein, in denen die Kirche und ihre Gläubigen sich in der Gegenwart befinden. Dabei geht es im Letzten um ganz grundlegende Fragen nach Gott, nach Wahrheit und Menschlichkeit und danach, was die Kirche im Kern ausmacht. Der Veränderungsdruck, der von außen und innen auf den Verantwortungsträgern dieser Kirche lastet, ist gewaltig und er löst einen Gegenruck aus, der seinerseits fatale Folgen hat.

GEWALTSAME SPIRITUELLE TRANSFORMATIONSPROZESSE

Verständlicherweise unterwerfen heute immer weniger Menschen ihr Denken und Handeln der kirchlichen Lehre. Verständlicherweise treten weniger Menschen in Priesterseminare und Orden ein. Es ist heute etwas ganz anderes, das zu tun, als in Zeiten,

in denen Kirche ein selbstverständlicherer Teil des gesellschaftlichen Lebens war, Hoffnung auf ein Umdenken der Kirchenleitung naheliegend schien und Wissen über kirchlichen Machtmissbrauch weniger weit verbreitet war.

Weil fast niemand mehr diesen Schritt von sich aus tut, die Kirchenleitung heute aber dringender auf Priesternachwuchs und treue Gefolgschaft angewiesen ist denn je, fördert sie Personen und Bewegungen, die ihnen das versprechen. Sogenannte neue geistliche Gemeinschaften und Bewegungen setzen alles daran, Menschen so zu bearbeiten, dass sie sich ‚bekehren‘ oder ‚berufen‘ fühlen, mit Tricks und Überredungskünsten, Verschwörungserzählungen und suggestiven Botschaften, Hochglanzgottesdiensten und emotionalen ‚Zeugnissen‘. Auch hier geschehen vielfältige spirituelle Wandlungsprozesse: Die katholische Kirche öffnet sich charismatischen und hochemotionalen Feier- und Verkündigungsformen, die ihr bis vor wenigen Jahrzehnten eher fremd waren. Berufungs- und Bekehrungsprozesse finden unter einem zunehmenden Druck statt. Manchmal wird er subtil, andere Male geradezu brutal ausgeübt und in jedem Fall läuft er dem Anspruch echter, aus innerer Freiheit stammender Umkehr und Berufung zuwider. Menschen werden ihrer spirituellen Freiheit beraubt und damit auch ihrer Fähigkeit zu authentischer spiritueller Entwicklung. Sie werden dem kirchlichen Widerstand gegen den ‚Zeitgeist‘ geopfert und sind leichte Opfer für spirituelle Führer, die sie auf jede erdenkliche Weise ausbeuten können (vgl. *Beinert; Reisinger; Hoyeau*).

INSTITUTIONELLE UMKEHR UND SPIRITUELLE FREIHEIT

Ohne eine Umkehr/Metanoia der Kirchenleitung kann es keine Zukunft der Kirche als Gemeinschaft von (spirituell handlungsfähigen) Gläubigen geben. Wenn der aktuell stattfindende Wandlungsprozess durch Nichtveränderung sich fortsetzt, werden viele weitere Gläubige um ihrer Freiheit willen die Kirche verlassen, während die Bleibenden auf die eine oder andere Weise Opfer ihres Kampfes gegen den ‚Zeitgeist‘ werden. Die katholische Kirche, der letzte „Rest Absolutismus, den man sich in einer Demokratie leistet“ (*Florin*), wird in der Zeit schwindender oder ‚illiberaler‘ Demokratien womöglich bald weniger Druck spüren, ihren Autoritarismus aufzugeben. So oder so steht uns eine Transformation historischen Ausmaßes bevor.

LITERATUR

Anuth, Bernhard, Gottes Plan für Frau und Mann. Beobachtungen zur lehramtlichen Geschlechteranthropologie, in: Eckholt, Margit (Hg.), *Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche*, Ostfildern 2017, 171–188.

Beinert, Wolfgang, „Katholischer“ Fundamentalismus. Häretische Gruppen in der Kirche?, Regensburg 1991.

Kongregation für die Glaubenslehre, Zur Antwort der Glaubenskongregation über die im Apostolischen Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“ vorgelegte Lehre, 1995; abrufbar unter: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19951028_commento-dubium-ordinatio-sac_ge.html.

Kongregation für das Katholische Bildungswesen, „Als Mann und Frau schuf er sie“. Für einen Weg des Dialogs zur *Gender-Frage* im Bildungswesen, Vatikanstadt 2019; pdf-upload unter: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20190202_maschio-e-femmina_ge.pdf.

Doyle, Thomas Patrick, Testimony of Thomas P. Doyle, M.A., M.Ch.A., J.C.D., C.A.D.C. Before the Royal Commission into Institutional Responses to Child Sexual Abuse [Panel 2: Structure, Governance and Culture], Sydney 2017; pdf-upload unter: https://www.childabuseroyalcommission.gov.au/sites/default/files/IND.0650.001.0001_R.pdf.

Eterović, Nikola, Wort Seiner Exzellenz, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius, an die Dritte Synodalversammlung des Synodalen Weges, Frankfurt a. M., 05. Februar 2022; pdf-upload unter: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/2022-02-05-SV-III_8.1-Nuntius-Eterovic_235.Wort.Synodaler_Weg.pdf.

Florin, Christiane, Missbrauch ohne Ende? Die Katholische Kirche hat ein historisches Problem; abrufbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/missbrauch-ohne-ende-die-katholische-kirche-hat-ein-historisches-problem-dlf-kultur-80aab5ef-100.html>.

Görgen, Arno/Griemert, Maria/Kessler, Sebastian, Sexueller Missbrauch und Kinderschutz – Perspektiven im Wandel, in: Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa/Niehues, Johanna/Liebhardt, Hubert (Hg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen*, Berlin/Heidelberg 2015, 27–40; abrufbar unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-662-44244-9_4.

Hahn, Judith, Die Ordnung des Weiblichen. Zur normativen Struktur und rechtlichen Konkretisierung von Misogynie im Licht von Kate Mannes „Down Girl“, in: *Ethik und Gesellschaft* 2/2020, 1–26; pdf-upload unter: <https://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/download/2-2020-art-2/767>.

Hoyeau, Céline, *La Trahison des Pères*, Montrouge 2021.

McAleese, Mary, Schwachstellen im Taufvertrag. Warum die theologischen und rechtlichen Konsequenzen der Taufe getrennt werden müssen, in: Reisinger, Doris (Hg.), *Gefährliche Theologien*, Regensburg 2021, 169–180.

Lüdecke, Norbert, Der Codex Iuris Canonici von 1983. „Krönung“ des II. Vatikanischen Konzils?, in: Wolf, Hubert/Arnold, Claus (Hg.), *Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum* [Bd. 4], Paderborn 2000, 209–237; abrufbar unter: <https://hdl.handle.net/20.500.11811/1014>.

Lüdecke, Norbert, Vom Lehramt zur Heiligen Schrift. Kanonistische Fallskizze zur Exegetenkontrolle, in: Busse, Ulrich/Reichardt, Michael/Theobald, Michael (Hg.), *Erinnerung an Jesus. Kontinuität und Diskontinuität in der neutestamentlichen Überlieferung* [Festschrift für Rudolf Hoppe zum 65. Geburtstag], Göttingen 2011, 501–525; abrufbar unter: <https://hdl.handle.net/20.500.11811/1022>.

Migge, Thomas, Staat und Religion. Der Vatikan und die Menschenrechte; abrufbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/staat-und-religion-der-vatikan-und-die-menschenrechte-100.html>.

Newman, John Henry, *An Essay on the Development of Christian Doctrine*, 1845; abrufbar unter: <http://www.newmanreader.org/works/development/chapter1.html>.

Reisinger, Doris, *SpiritueLLer Missbrauch in der katholischen Kirche*, Freiburg i. Br. 2019.

Wiertz, Oliver J., Allgegenwart, Zeitlichkeit und Unveränderlichkeit, in: Viertbauer, Klaus/Gasser, Georg (Hg.), *Handbuch Analytische Religionsphilosophie. Akteure – Diskurse – Perspektiven*, Stuttgart 2019, 159–174.

[Links alle zuletzt eingesehen am 11.01.2022]